

CORONA IM KINDERHEIM

„Wir fühlen uns abgehängt!“



Das Team vom Kinderheim Monikahaus (v.l.): Brigitte Weber (74), Angelika Angermeier (58), Heike Siemel (54) und Jens Kurianowski (49)

Foto: Vincenzo Mancuso

Von: CARINA HUNTING
24.01.2021 - 09:04 Uhr

Frankfurt – Der Alltag während der Pandemie ist in der Jugendhilfe besonders schwer. Trotzdem hört man meist nur von den Auswirkungen in Kliniken, Kindergärten und Schulen. BILD besuchte das Kinder- und Jugendheim Monikahaus und erfuhr: Betreuer und Bewohner fühlen sich von Politik und Gesellschaft abgehängt!

Heimgruppenleiter Jens Kurianowski (49) beschreibt, wie sich der Alltag im Heim durch die Hygienevorschriften verändert hat: „Unsere Kinder und Jugendlichen sind teilweise schwer traumatisiert, haben Gewalt und Vernachlässigung erfahren. Wenn wir 24 Stunden lang Masken tragen und Abstand halten müssen, können wir sie nicht mal in den Arm nehmen, um sie zu trösten.“

Während des Lockdowns nahmen die Fälle von häuslicher Gewalt deutschlandweit zu. Kurianowski: „Wir dürfen zur Zeit keine Kinder mehr aufnehmen. Das ist wirklich schwer, in einem solchen Fall den Zuständigen vom Jugendamt Nein sagen zu müssen.“



Diese drei Jugendlichen leben in einer der Wohngruppen. Anja (13, Name geändert): „Ich habe mich noch nie so einsam gefühlt, wie während der Quarantäne“

Foto: Vincenzo Mancuso

Pressesprecherin Angelika Angermeier (58): „Kinder und Jugendliche, aber auch die Mitarbeiter, fühlen sich nicht gesehen. Es findet kein Vereinsleben mehr statt, keine Abholwochenenden der Eltern, keine Therapien. Das verstärkt das Gefühl, dass man sich dafür schämen müsse, im Heim zu leben. Und die Mitarbeiter galten lange Zeit nicht einmal als systemrelevant. Wir bekommen kaum Unterstützung.“

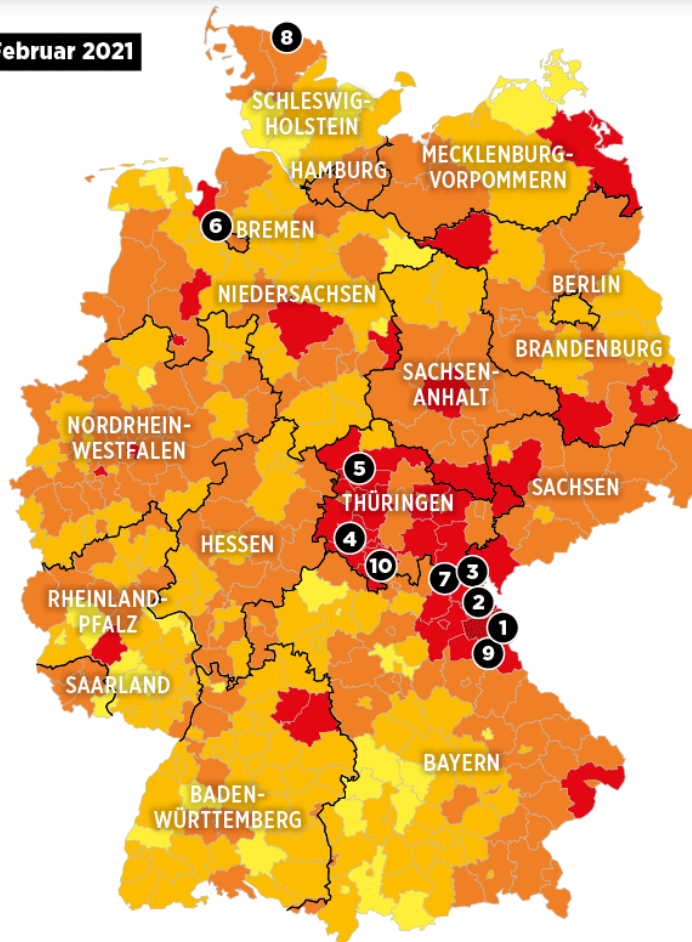
Dann einen Tag vor Weihnachten die Horror-Botschaft: Corona-Ausbruch im Kinderheim!

Heimgruppenleiter Jens Kurianowski (49): „Als beim ersten Jugendlichen der Hals kratzte, wohnten 12 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 19 Jahren in der Einrichtung. Einige waren über Weihnachten zu ihren Familien gefahren.“

Fälle über 7 Tage umgerechnet auf 100 000 Einwohner

1 LK Tirschenreuth	317,85	6 LK Wesermarsch	191,91
2 LK Wunsiedel i.Fichtelgeb.	279,40	7 LK Hof	188,82
3 SK Hof	224,77	8 SK Flensburg	185,22
4 LK Schmalkalden-Meiningen	211,34	9 SK Weiden i.d. Opf.	184,83
5 LK Unstrut-Hainich-Kreis	206,39	10 LK Hildburghausen	177,22

18. Februar 2021



*Einstufung als Risikogebiet bei 50 oder mehr Fällen pro 100 000 Einwohner über 7 Tage
 info.BILD.de | Quelle: Robert-Koch-Institut | Stand: 18.2.2021

Quelle: [info.bild.de](https://www.info.bild.de)

Geschäftsführerin Heike Sienel (54) organisierte die Testaktion: „**Wir mussten das Gesundheitsamt informieren, dann mit den Kindern in Schutzanzügen und Schutzbrillen mit Kleinbussen zum Test. Alle Kinder und Mitarbeiter wurden getestet, auch diejenigen, die beurlaubt oder bei ihren Familien waren. Drei bis fünf Tage mussten wir aufs Ergebnis warten. Die Anspannung war enorm. Letztendlich wurden wir zum Hotspot: Fast alle Betreuer waren infiziert, außerdem drei Jugendliche. Die mussten sofort in Quarantäne, die Zimmer durften nur im Schutzanzug betreten werden. Wir haben über Telefon Kontakt mit den Jugendlichen gehalten. Auch negativ getestete mussten in Quarantäne, denn sie hatten Kontakt zu den anderen. Eine große Herausforderung für alle.**“

Kurianowski blickt trotz allem positiv in die Zukunft: „Der Ausbruch hat Kinder und Mitarbeiter gestärkt. Wir haben gelernt, dass wir so eine Krise meistern können.“